

## Übach-Palenberg-BOSCHELN

Von Alsdorf kommt man auf dem Wege nach Übach-Palenberg zuerst nach Boscheln. Man hatte bei einigen Familien Aufnahme gefunden und hielt um 1924 eine zeitlang Gottesdienste. Der Weg zum Alsdorfer Lokal „im Loch“ am Wilhelmsschacht war zu bewältigen. 1927 zog Familie Andreas Lies, die in Dortmund versiegelt worden war, mit zwei neuapostolischen Familien nach Boscheln zu. Man besuchte die Gottesdienste in Alsdorf. Eines sonntags sagte der Hirte nach dem Gottesdienst: „Heute nachmittag bleiben die Boschelner alle zu Hause. Ich will Euch besuchen.“ (Er wollte aber eine Versammlungsstätte finden!) In der Nähe von Andreas Lies wohnte eine neuapostolische Familie, die nur aus Mann und Frau bestand, in vier Zimmern wohnend. Dort klopfte Hirte Quick zuerst an, dann bei Andreas Lies. Er hatte mit drei Kindern nur ein Schlaf- und ein Kinderzimmer. Er meinte, dass sein Bruder ein Zimmer mehr, aber keine Kinder hätte. Aber der Hirte sagte: „Das ist das Zimmer, das der liebe Gott mir schon gezeigt hat. Hier halten wir Gottesdienste.“ Diese fanden sonntagsnachmittags und donnerstags statt. So schlug Andreas in seinem Schlafzimmer die Betten ab und baute daraus Sitzgelegenheiten. In Kürze reichten sie nicht mehr aus. Seine Kinder und die Sänger standen sowieso, und wer spät kam, stand auf der Treppe. Der Auflauf blieb nicht verborgen und brachte immer mehr Gäste. In der Nachbarschaft beherbergte eine alleinstehende Frau übers Wochenende jugendliche Mitglieder einer Schalmekapelle, die der kommunistischen Partei angehörten. Denen war dieser Auflauf „das gefundene Fressen“. Wenn sie auch nicht immer schön spielten, so doch laut, so dass man die Worte des Predigenden nicht verstehen konnte. Aber je lauter sie spielten, desto mehr Leute kamen auch „zu den Aposteln“. Man zählte im Gottesdienst bis zu 60 Teilnehmern.

Ein Arbeitskamerad von Andreas Lies auf „Alex“ (Zeche Karl Alexander) in Baesweiler war Oswald Müller. Er ließ sich zu den Gottesdiensten einladen. Er stammte wie seine Frau aus dem Saarland. Als er sonntags früh etliche Mal mitgegangen war zum Wilhelmsschacht, versuchte er seine Frau mitzunehmen. Von wegen!  
„Wenn du dohie laafst, gehen ich in mei Kierch, und du bleibs bei de Kinner“ sagte diese und besann sich, daß es in Baesweiler eine evangelische Kirche gab. Andreas Lies kam aber Woche für Woche wieder in ihr Haus, und Oswald ging auch mit in den neuapostolischen Gottesdienst. Als er sich entschieden hatte, erklärte er seinen Kirchenaustritt aus der Landeskirche und sagte seiner Frau: „Ich hab mich streiche lasse in der Kirch.“ Da fing sie an zu jammern und zu klagen und weinte unaufhörlich. „So e Bleedsinn, laßt dich da streiche un gehst do dehin!“ Als es Oswald zu viel wurde, meinte er: „In eme Jahr laßt du dich aach streiche!“ So kam es und die Familie samt Kindeskindern gehört zum „Stamm“ der Boschelner Geschwister. Oswald diente von 1938 bis 1966 im Amt, davon 18 Jahre als Priester. In Aachen wurden 1930 30 Seelen aus Palenberg versiegelt. Im November 1930 erhielt Andreas Lies das Unterdiakonenamt für

Boscheln. So lange wurden Brüder aus anderen Gemeinden gesandt. Unser späterer Bezirksältester Ludwig Haering berichtete, daß er als Unterdiakon (eingesetzt 1927) öfter Auftrag erhielt, sonntagsvormittags anstatt in den Gottesdienst in Alsdorf, nach Boscheln in den Weinberg zu gehen. Mehr als einmal kam dann zum angesagten Nachmittagsgottesdienst kein Priester. Dann musste der Unterdiakon den Gottesdienst halten. Er kannte darum die Gesangbuchlieder mit bekannten Melodien und vielen Strophen besonders gut! „Schmeißt den Haering ins Wasser, dann schwimmt er auch“, hatte Hirte Quick gesagt.

Als der Versammlungsraum in den Wohnungen sowohl in Palenberg als auch in Boscheln nicht mehr ausreichte, fand man Ende 1931 in der Gastwirtschaft Krampen einen Saal, den wir mitbenutzen konnten und in dem alle Geschwister Platz hatten. So wurden die Geschwister aus Boscheln 1931 nach Übach-Palenberg überwiesen und erhielten einen eigenen Vorsteher.

Den Altar für die Versammlungsstätte holten einige Brüder mit Pferd und Wagen in Aachen ab. Einer kannte die Wohnung des Hirten in der Burggrafenstr. in der Nähe der Firma Talbot, wo Josef Quick beschäftigt war. Die Ankömmlinge trafen ihn in ungewohnter Kleidung, nämlich im „Blaumann“, (dem Arbeitsanzug) und wurden gleich zu Tisch gebeten. Es gab Erbsensuppe und dazu eine Schnitte trockenes Brot. Der es erlebt hatte, wußte noch nach 35 Jahren Einzelheiten, auch daß der Hirte ihnen gesagt hatte: „Ich verdiene 17,-Mark die Woche. Das Holz für den Altar haben wir uns abgespart. Nun fahrt vernünftig, daß mir nichts dran kommt!“ Der Altar war aus Eichenholz gefertigt und wog fast zwei Zentner (100 kg). Auf der Vorderseite waren Schnitzereien aus massiver Eiche, die Bruder Hermanns aus Brand angefertigt hatte. Gleiche Altäre standen in Aachen, Würselen, Alsdorf, Hückelhoven und Übach. Als wir einen solchen Altar einmal einem Tischlermeister zeigten, war sein erstes Wort an der Saaltür: „Den hat kein Tischler gemacht, das sieht man sofort“. Wir dachten uns das allenfalls, weil er mit Winkeleisen innen verschraubt war. Der Übacher Altar steht heute noch dort im Jugendsaal.

Bei Krampen im Wirtshaussaal qualmte der Ofen immer wieder. Der Saal wurde vom Wirt und seinen Gästen regelmäßig genutzt, weniger geputzt, sogar sonntags nach unserem Vormittagsgottesdienst. So waren die Brüder vom Türdienst mit Arbeit reichlich eingedeckt. Damit der Raum im Winter sonntags warm war, heizten die Brüder nachts durch. Trotz des harten Lagers schlief auch mal einer ein und das Feuer starb. Dann mußte der Ofen ausgenommen und das Feuer neu angefacht werden. Ohne Ruß und Qualm war das kaum zu bewerkstelligen. Aber das tat der Freudigkeit keinen Abbruch.